

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

12.

Sonnabend, den 8. Februar 1913.

23. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Am 1. April 1913 soll die erledigte

### Kirchendienerstelle

an der Kirche zu Bretinig neu besetzt werden. Das Jahresgehalt beträgt 250 Mk., ausschließlich der Nebenarbeiten, die nach dem örtlichen Stundenlohn bezahlt werden.

Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 22. Februar bei dem Unterzeichneten einreichen.

Der Kirchenvorstand Bretinig.  
Pfarrer Kränkel.

### Neueste Nachrichten.

Sofia, 6. Febr. Die türkische Armee hat sich gestern von bulgarischen Truppen südlich vom Flusse Rawa geschlagen und hat sich von den Bulgaren verdrängt in großer Unordnung auf Bulair zurückgezogen.

### Deriliches und Sächliches.

Rauchen in den Zügen. Viel nach pflegen Raucher in Nichtraucherabteilen zu rauchen und brennenden Zigarren, Zigaretten, Pfeifen sich auch in den Gängen der Züge als Raucherwagen bezeichneten Zugabteilen aufzuhalten oder dort länger, als zum Nutzen ihres Platzes unbedingt notwendig ist zu verweilen, wodurch die Mitreisenden unangenehm werden. Die sächsische Eisenbahndirektion hat das Zugbegleitpersonal angewiesen, solche Reisende zur sofortigen Einstellung des Rauchens in den Nichtraucherabteilen oder zum Verlassen der Züge anzuhalten, bei nicht abhaltbarer Verweigerung des Verbots aber zwecks Weiterleitung zur Anzeige zu bringen.

Zur Warnung für Raucher sei Folgendes mitgeteilt: Der Bäckermeister O. Müller Rippoldsberg o. d. Weser ließ sich in Göttinger Klinik einige Zähne ziehen. Gleich er einbringlich ermahnt wurde, weder rauchen, noch Alkohol zu trinken, rauchte er am selben Abend stellten sich Schmerzen ein. Schließlich schaffte man ihn wieder in die Göttinger Klinik, wo er an Blutergüssen gestorben ist.

Die Tageslänge, die am 1. Januar 7 Stunden 55 Minuten betrug, hat ganz allmählich zugenommen und überschreitet schon am 9. Februar bereits 9 Stunden 35 Minuten und am 16. Februar schon 10 Stunden 1 Minute. Venus als Abendstern zeigt sich jetzt in der ganzen Pracht, sie ist bis zu 4 Stunden südwestlichen Horizont sichtbar.

Ohorn. (Gesellig- und Kaninchen-Ausstellung.) Der Verein der Gesellig- und Kaninchenfreunde für Ohorn und Umgegend veranstaltete am 1. Februar in seiner Generalversammlung, die nächste Ausstellung vom 3. bis mit 15. Dezember dieses Jahres abzuhalten.

Pulsnik. (Polizeibericht.) In letzter Zeit ist in der Gegend ein unbekannter Betrüger aufgetreten, der sich Oberförster Langenstraß aus Rosental bei Ramens genannt hat. Seine Schwindelmanöver führte er in der Weise aus, daß er angibt, er wolle seine Tochter in den Konfession geben. Da er sich aber immer anliegend in Geldverlegenheit befindet, borgt er teils Leute an und verschwindet dann spurlos. In einem anderen Falle hat er bei einem Geschäftsmann ein Klavier für seine Tochter bestellt. Da er sich beim Lohnauszahlen an eine Leute völlig verausgabt haben will, verweigerte er auch hier Geld zu borgen. Alle diese Angaben sind natürlich unwahr. Der unbekannte Betrüger ist etwa 48 Jahre alt, 1,75 Meter groß, kräftig gebaut, hat gesundes Gesicht und dunkelblonden Schnurrbart. Bekleidet er mit grünlichem Lederschuhe (Topp) und grünlichem Güte mit dunklem Bande.

Ramens, 5. Febr. Nächsten Sonntag, den 9. Februar, nachm. 2 Uhr findet im Gasthof „Goldnes Band“ in Gersdorf der Sauturntag des Nördl. Oberlausitz-Gaues statt. Vorher am 11 Uhr Sauturnratsitzung, Tagesordnung: 1. Anwesenheitsliste. 2. Entrichtung der Sauturnsteuer. 3. Jahresberichte. 4. Ergebnis der Rechnungsprüfung. 5. Festsetzung der Sauturnsteuer 1914. 6. Vortragslehrgang 1913. 7. Sauturnfahrt. 8. Deutsches Turnfest Leipzig. 9. Ergänzungswahlen. 10. Anträge.

Ramens. In einer Höhle an der Pulsnitzer Straße fanden Kinder französische Waffen, sowie Handgranaten, eine Mörserkanone und ein eisernes, stark verrostetes Kästchen mit vielen Goldmünzen (Louisdor). Diese Gegenstände stammen vermutlich aus den Freiheitskriegen 1812-13.

Radeberg. (Gründung einer Baugenossenschaft.) Da in unserer Stadt der Mangel an Mittel- und Kleinwohnungen immer fühlbarer wird, die private Bautätigkeit diesem Bedürfnis nicht genügend nachkommt und viele national gesinnte Einwohner nicht geneigt sind, dem von sozialdemokratischer Seite ins Leben gerufenen und geleiteten Gemeinnützigen Bauverein beizutreten oder ihm Wohnungen abzumieten, ist von einem aus der Vereinigung von Festbesoldeten gebildeten Ausschuss, die Gründung einer nationalen Baugenossenschaft in die Wege geleitet worden. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß nächstens zur Gründung geschritten werden kann.

Bauen. (Zum Empfang der neuen Garnison.) Um dem Feldartillerie-Regiment Nr. 28 beim Empfang in die hiesige Garnison einen feierlichen Empfang zu bereiten, bewilligten die städtischen Kollegien ein Berechnungsgeld von 3500 Mark. Die Verlegung des Artillerie-Regiments von Pirna nach Bauen erfolgt am 1. Juli d. J.

Adolf Stern wieder im Pfarramt. Adolf Stern, der vor einigen Jahren weite Kreise unseres Sachsenlandes und dabei auch Pirna und Umgegend mit seinen atheisistischen Vorträgen beunruhigte, soll nach Blättermeldung wieder ein Pfarramt, und zwar in der Schweiz angenommen haben. Wie ein sächsischer Geisteslicher dem „Neuen Sächs. Kirchenblatt“ mitteilt, handelt es sich um die kleine Gemeinde Balzeme in Graubünden. Sein eigener vorgelegter Dekan berichtet, daß, wie Stern selbst ausgesagt habe, innere Umwandlungen ihn dazu veranlaßt hätten. Er wolle in der kleinen Berggemeinde vor allem mit sich selber zur Ruhe und Klarheit kommen. Dazu habe ihm der Philosoph Eucken die besten Dienste geleistet. Sterns Dekan bekräftigt ihm ferner, daß er nach dem, was aus seiner Gemeinde zu hören war, dort in freier, aber christlich-religiöser Weise arbeite. Es wäre zu wünschen, daß, wie der Einsender des Artikels es ausspricht, alle Gemeinden, in denen Stern seinerzeit gesprochen, von dieser inneren Umwandlung des ehemaligen Wanderredners Kunde erhielten.

Dresden, 5. Febr. Das Landgericht verurteilte den Rentier Ernst Emil Wisbach in Radebeul und den früheren Landwirt Franz Hugo Schramm in Weinsböhlen, die in einer Auflassungserklärung über ein verkauftes Grundstück in Weinsböhlen dessen Wert niedriger an-

gaben, wegen Stempelsteuerhinterziehung zu je 4333,40 Mk. Geldstrafe.

Der nach Unterschlagung von 25000 Mk. aus Dresden flüchtig gewordene Rechtsanwalt Dr. B. Schorer, der vor einigen Wochen in Prag verhaftet worden ist, ist jetzt in das Dresdener Untersuchungsgefängnis am Münchner Platz eingeliefert worden. Die Verhandlung findet demnächst statt.

Ueber den Dresdener Karneval schreibt das „Leipz. Tgl.“: „Das jetzt zum 3. Male unternommene Experiment, den rheinischen Karnevalszauber nach Elbflorenz zu verpflanzen, kann nunmehr trotz der diesmal beliebten großen polizeilichen Einschränkungen als ein gelungenes bezeichnet werden. Man muß aber ehrlich bekennen, daß nicht die einheimische Dresdener Bevölkerung es ist, die „Karnevalsstimmung“ macht, vielmehr sind es die in großer Zahl in Dresden lebenden Rheinländer und Süddeutschen, die den „Betrieb“ machen, während die einheimischen Sachsen die Zuschauer darstellen, sich aber in dieser passiven Rolle ebenfalls nach Verenslust amüsieren. Hätte Dresden nicht die Kunstakademie mit ihren lustigen, stolzen Mal- u. Bildhauer, wäre die von diesen Süddeutschen besuchte Technische Hochschule nicht und hätten nicht ungezählte Rheinländer in Dresden ihren Wigwam aufgeschlagen, Dresden könnte auch keinen Karneval feiern. Der König und die Prinzen führen im dichtesten Gewühl spazieren und sehen sich das bunteste Leben und Treiben aus nächster Nähe an. Aus den Fenstern des Georgentores schauten die Königstöchter auf das bunte Menschengezimmel herab.“

D. S. G. (Wegfall der Osterprüfungen.) Hier fallen die diesjährigen Osterprüfungen infolge der Kürze des Schuljahres weg. Dafür soll den Eltern Gelegenheit geboten werden, an einem Tage der letzten zwei Wochen dem Unterricht der Klassen beizuwohnen zu können.

Ein freiwilliger Säger. Von Weissenburg aus war am Mittwoch früh ein Telegramm an das Gouvernment von Straßburg eingelaufen, wonach der Kaiser in Weissenburg sei und gegen 12 Uhr in Straßburg eintreffen werde, und daß die Garnison in Straßburg alarmiert werden sollte. Der kommandierende General ließ die Truppen alarmieren und diese begaben sich nach dem Truppenübungsplatz Polzonn, wo sich auch der Gouverneur, der Statthalter sowie Prinz Joachim einfanden. Erst etwa gegen 3 Uhr stellte sich heraus, daß man in Weissenburg, wo man die Kreisdirektion antelephonierte, nichts von dem Kaiserbesuch und dem nach Straßburg gelangten Telegramm wußte. Der Urheber dieses freiwilligen Scherzes ist ein entlassener Zahlmeisteraspirant der Mezer Garnison namens Keller. Derselbe wurde vor einiger Zeit wegen Unregelmäßigkeiten entlassen und ist seinerzeit vom Militärgerichte für unzurechnungsfähig erklärt worden. Um nun zu zeigen, daß er vollkommen zurechnungsfähig sei, hat Keller, wie er angibt, den Streich verübt. In der Uniform eines Postbeamten begab er sich mit einem richtig ausgefüllten Depeschenformular in das Straßburger Gouvernment, wo man die Fälschung nicht sofort erkannte. Die Depesche besagte, der Kaiser komme um 12

Uhr nach Straßburg und werde sich mit Kraftwagen sofort nach dem Polzonn begeben. Die Garnison wäre sofort zu alarmieren. Mit der Abschrift der gefälschten Depesche begab sich Keller dann sofort zu einer Zeitungsredaktion, um sich seine Zurechnungsfähigkeit bestätigen zu lassen.

### Elektrische Beleuchtung für Kasernen.

Nach einer Mitteilung des Berliner Lokal-Anzeigers beabsichtigt die Königl. Kommandantur für die Beleuchtung der Kasernen das elektrische Licht einzuführen. Zum Versuche werden als erste die Kasernen des Königin Augusta-Regiments und die des vierten Garde-Regiments mit elektrischer Beleuchtung versehen. Nur die alten Kasernen, deren Verlegung vorgesehen ist, sollen noch bei der altüberlieferten Petroleumbeleuchtung bleiben. Erfreulich ist es jedenfalls schon in Rücksicht auf die hygienischen Verhältnisse in den Kasernen, daß endlich die schmutzigen, rauchende Petroleumlampe entfernt wird. Für Heer und Marine — von diesem Grundsatz sollte man nie abweichen — muß das Beste immer gerade genug sein; und die elektrische Beleuchtung ist nicht nur die beste, sie ist auch billiger als die Petroleumlampe und absolut gefahrlos.

Dem Vorgehen der Militärbehörden werden hoffentlich auch noch bald andere staatliche Behörden folgen, und besonders dort, wo durch Verbesserung hygienischer Verhältnisse die Volksgesundheit und Volkskraft gehoben werden kann. So sollte für die Verwendung in den Schulen ebenfalls nur elektrisches Licht zugelassen werden, denn alle anderen Beleuchtungsarten verursachen, zumal im Winter in den überfüllten Schulklassen eine höchst ungesunde stickig-heiße Luft, die der Gesundheit unserer Jugend dringend nachteilig ist.

Bedenkt man, daß überall dort, wo elektrischer Strom für Lichtzwecke vorhanden ist, mit größter Leichtigkeit und minimalen Kosten elektrische Ventilatoren, Ozonisierungsapparate usw. eingebaut werden können, so muß man widerspruchslos anerkennen, daß die Elektrizität die einzig Verursacher ist, allen diesen Mängeln und Uebelständen abzuhelfen.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag Invokavit: 9 Uhr Predigtgottesdienst, Text: Matth. 4, 1-11, Thema: Des Christen Kampf gegen den Versucher.

Entrug der Kollekte für kirchliche Jugendpflege: 5,59 Mk.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Geboren: Dem Hausbes. und Fabrikarbeiter Emil Robert Johne ein Sohn.

Verstorben: Hausbes. und Handelsmann Gustav Adolf Schöne, Ehemann, 66 J. 29 T. alt. — Adolf Wiltz, Sohn des Tischlers Gustav Adolf Heinrich, 4 J. 16 T. alt.

Ev.-luther. Junglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause: Besprechung des nächsten Familienabendes, Verteilung der Rollen.

Ev.-luther. Jungfrauenverein: Mittwoch den 12. Februar abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause, Besprechung des nächsten Familienabendes, Verteilung der Rollen. Die Jungfrauen-Kalender sind da!



## Die Niederlage der Großmächte.

Nachdem, wie in den letzten Tagen bekannt geworden ist, Deutschland der bulgarischen Regierung einen guten Rat erteilt hat, um den Wiederausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, haben auch die andern Großmächte durch ihre Botschafter die bulgarische Regierung wissen lassen, daß sie die türkische Antwortnote sehr wohl als Grundlage weiterer Verhandlungen geeignet halten. Natürlich hat sich Rußland an diesem Schritt nicht beteiligt und damit das Selbstbewußtsein des Slaventums aufs neue gestärkt. So ist es denn nicht weiter verwunderlich, wenn Bulgarien sich vollständig ablehnend verhalten hat.

In einer halbamtlichen Note weist die bulgarische Regierung darauf hin, daß sie nicht gelonnen sei, den Kampf wieder aufzunehmen, um nur Stadt und Bezirk Adrianopel vorbehaltlos besitzen zu können, sondern vor allem auch, um die Türkei zur Zahlung einer bedeutenden Kriegsschuldigung zu zwingen. Bulgarien beharrt dieser Entschädigung angeht, um die eroberten Gebiete der Zivilisation wirklich zu erschließen. In einer Unterredung mit dem neuen französischen Minister des Auswärtigen ließ Dr. Danov, der Leiter der bulgarischen Friedensdelegation, sogar durchblicken, daß Bulgarien noch weitere Gebietsansprüche an die Türkei stellen werde, falls die Türken (was er für selbstverständlich hält) auf dem Schlachtfeld weitere Niederlagen erleiden.

Der russische Einfluß ist also auf der ganzen Linie steigend gewesen, und während die europäische Diplomatie nach langwierigen Verhandlungen eine Niederlage buchten kann, darf das zaristische Reich die Erfolge seiner Balkanpolitik rühmen. Wer daran noch zweifelt, den wird die Tatsache überzeugen, daß just in diesen Tagen, da Österreich am Balkan offenbar die schwächste Niederlage erleidet, Kaiser Franz Joseph den Prinzen Sosenlohe mit einem Handschreiben an den Zaren gesandt hat, um die Mißverständnisse zu beseitigen, die zwischen den beiden Ländern trotz der langjährigen Freundschaft der Monarchen bestehen.

Das ist das Ende des Mobilisierungslarms, der Österreich ungezählte Millionen kostete. Das Slaventum darf jubeln; es hat einen Sieg errufen, wie er im weltgeschichtlichen Geschehen selten ist. Die österreichische Regierung, die für ihr verändertes Verhalten triftige Gründe hat, bittet nicht nur das zaristische Reich, sondern auch nach außen sichtbar wird, es weicht auch vor Serbien zurück. Wie soll man anders die Verletzung des Konjuls Prochaska aus Brigid nach Südamerika deuten? Dieser Beamte war von den Serben völlerrechtswidrig behandelt worden, und noch immer ist die Angelegenheit nicht völlig geklärt. Man verzichtet aber in Wien offenbar auf eine Klärung und bringt den Konjul an einen einsamen, stillen Ort, wo er schnell dem Gedächtnis der Zeitgenossen entschwinden kann.

Die Balkanstaaten wären töricht, wenn sie die ihnen günstige Situation nicht auszunutzen wollten. Sie beginnen im Vertrauen auf die starke diplomatische Unterstützung Rußlands und auf die finanzielle Hilfe Frankreichs den Kampf auf neue. Montagabend 7 Uhr hat die Beschießung Adrianopels, das sich bisher mit kläglichem Heldennut verteidigt hat, wieder begonnen. Zu gleicher Zeit landete Serbien weitere Hilstruppen nach Sutari, um den Montenegroern endlich die Eroberung dieses ebenfalls heldenhaft verteidigten Platzes zu ermöglichen. Alle andern verfügbaren Streitkräfte haben sich gegen Gallipoli in Bewegung gesetzt, wo 40 000 Türken die Dardanellenforts von der Landseite verteidigen. Kommt es hier zu einer den Türken ungünstigen Entscheidung, so sind die Dardanellen offen und die griechische Flotte kann vor Konstantinopel erscheinen.

Das ist der neue erweiterte Kriegsplan der Verbündeten. Und während die Kriegsjurie wieder durch die Lande rast, die von den Balkanstaaten Frieden, Erholung und die Segnungen der Zivilisation erhofften, erklärt die Botschafter-Reunion in London, daß sie sich vertagen müsse, weil kein zur Verhandlung geeigneter Stoff vorhanden ist.

## Im Strom der Welt.

10] Erzählung von Paul Vliß.

Sofort war die Alte pikiert. „Bitte, wartet doch erst ab, weshalb ich gekommen bin, ja!“ rief sie gallig. „Es würde der heutigen Jugend durchaus nichts schaden, wenn sie vor dem Alter ein bißchen mehr Ehrfurcht hätte!“

Da niemand hierauf etwas entgegnete, fuhr das liebe Tantchen, jetzt zu Frau Luise gewandt, fort: „Also, ich bin hier im Auftrage unres Frauenvereins; — es hat mir und den andern Damen doch leid getan, daß man euch so aus unrer Stadt hat wegziehen lassen, um so den Kampf mit dem harten Leben aufzunehmen. Deshalb haben wir uns alle zusammengetan und haben an den Magistrat petitioniert, daß dir, meine liebe Luise, eine Freistelle auf Lebensdauer in unrem künftigen Versorgungsfond für Damen höherer Stände eingeräumt würde. Und ich freue mich, dir sagen zu können, daß der Magistrat das bewilligt hat.“

Weiter kam sie nicht. Denn Frau Luise sah da und weinte bitterlich. Das letzte bißchen Stolz der armen, so schwer geprüften Frau war auf das empfindlichste getroffen: sie, die ehemals die erste Rolle in der Stadt gespielt hatte, — sie, die gerade diesem Stütz zahllose vorwichtige Zuwendungen gemacht hatte, — sie sollte nun selber als Pflegekind in das bessere Armenhaus gehen? Nein, das war zu viel, diese Demütigung ertrug sie nicht! Und weinend brach sie zusammen.

Wenn auf diese Weise auch nichts erreicht wird, so bleibt aber der Welt doch wenigstens das erhebende Schauspiel der Einigkeit der Mächte erhalten. Der Glaube daran wird aber erschüttert werden, wenn erst auch den Zuerstlichstesten sichtbar werden wird, daß der Dreieund bei den Verhandlungen in London ein schlechtes Geschäft gemacht und daß der Dreieund (England, Rußland und Frankreich) die politischen und materiellen Vorteile aus der Lösung der Balkanfrage davongetragen hat.

M. A. D.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm stattete dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einen Besuch ab und nahm dabei einen Vortrag über die innerpolitische Lage entgegen.

\* Prinz-Regent Ludwig von Bayern wird mit seiner Gemahlin dem Kaiserpaar am 6. März in Berlin einen Besuch abstatten.

\* Nach einer Mitteilung des Vertreters des preußischen Landwirtschaftsministeriums in der Landwirtschaftskammer zu Halle, haben sich sämtliche Landwirtschaftskammern Deutschlands mit Ausnahme von vieren bereit erklärt, die Versorgung der Großstädte mit Schweinen durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Verbilligung der Fleischpreise zu übernehmen und das Risiko dabei zu tragen. Der Landwirtschaftsminister wird diese Bestrebungen fördern.

\* Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet nach einem Beschluß des Parteivorstandes in der Woche vom 24. bis 30. August wieder in Jena statt.

\* Anfang Januar hat an der Deutsch-Chinesischen Hochschule in Peking in der juristischen und landwirtschaftlichen Abteilung die erste Abschlußprüfung stattgefunden, wobei alle dreizehn Prüflinge bestanden. Die Leistungen einzelner Kandidaten, die nach dem Muster unres Referendar-Examins geprüft wurden, waren vorzüglich; wenigleich das juristische Deutsch der Prüflinge befremdlich klingt. Nur die Arbeiten einiger mit besonderem Sprachtalent begabter Prüflinge sind lesbar.

### Frankreich.

\* In Paris ist die internationale Konferenz zur Regelung des Handels mit Saharin und ähnlichen Substanzen zusammengesetzt. Auf der Konferenz sind Vertreter Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens, Griechenlands, Italiens, Hollands, Portugals, Rußlands und die Schweiz.

### England.

\* Die Londoner Presse beschäftigt sich eingehend mit der Rede, die der neue deutsche Botschafter Fürst v. Lichnowsky anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier in der Deutschen Kolonie in London hielt, und in der er auf die sich ständig bessenden deutsch-englischen Beziehungen wies. Die führenden Organe stimmen darin überein, daß sich in den letzten Monaten tatsächlich eine Annäherung zwischen England und Deutschland vollzogen habe, von der man allgemein für die Zukunft das Beste erhofft.

### Rußland.

\* Zum Präsidenten des finnländischen Landtages wurde mit 80 gegen 68 Stimmen der Sozialdemokrat Lolo gewählt.

### Balkanstaaten.

\* In Bukarest fand mit großer Feierlichkeit die Taufe des Prinzen Mircea statt. Aus diesem Anlaß verlieh der König von Rumänien dem Prinzen Gisel Friedrich, der im Auftrage Kaiser Wilhelms dem Taufpathe beimohnte, den Orden Karls I.

\* Die italienische Botschaft in Konstantinopel ist erneut bei der türkischen Regierung vorstellig geworden, damit die Cyrenaisla von den türkischen Truppen geräumt werde und die noch besetzten Inseln der Türkei zurückgegeben werden könnten.

\* Die rumänischen Forderungen

an Bulgarien lauten nach Bukarest einwandsfrei wie folgt: 1) Bulgarien verzichtet auf alle Rechte in der Dobrudscha. 2) Bulgarien garantiert den Rußowalachen alle Rechte, die ihre freie Entwicklung innerhalb der eroberten Länder gewährleisten. 3) Rußowalachische Schulen dürfen von Bukarest finanziell unterstützt werden, obgleich sie dem bulgarischen Ministerium für Volksziehung unterstehen. 4) Alle Forts um die bulgarische, die rumänische Grenze bedrohende Festung Silistria sollen geschleift werden. 5) Silistria soll eine Grenzberichtigung stattfinden, so daß die rumänische Grenze am Schwarzen Meer um zwei englische Meilen vorgerückt und Rumänen auf diese Weise in die Bage geleßt ist, einen Kriegshafen anzulegen.

\* Bei den griechischen Streitkräften, die um Janina operieren, ereignete sich ein verhängnisvoller Irrtum: Zwei Infanterie-Regimenter haben sich gegenseitig beschossen. Eins der beiden Regimenter hatte ein Fort besetzt, das das andre auf einem Umgehungsmanöver überzumpeln wollte, ohne zu ahnen, daß es bereits von den eigenen Truppen genommen war. Bei dem heftigen Feuergefecht, das sich entspann, hatten beide Regimenter zahlreiche Tote und Verwundete, ehe sie ihren Irrtum erkannten.

### Amerika.

\* Wie aus Washington berichtet wird, sind die Bundesstruppen an der mexikanischen Grenze zum Kriegsdienst befohlen worden, da die Ver. Staaten nunmehr entschlossen sind, der Anarchie in Mexiko, die amerikanische Staatsbürger fortwährend gefährdet, mit Waffengewalt ein Ende zu machen.

### Äfrika.

\* Wieder einmal wird in italienischen und englischen Zeitungen die Nachricht verbreitet, der schon so oft totgegebene Kaiser Menelik von Abessinien sei jetzt gestorben und sein Nachfolger Lidj Jassu habe mit großer Feierlichkeit den Thron bestiegen. (Man wird nach den bisherigen Erfahrungen auch diese Todesnachricht mit Vorbehalt aufnehmen müssen.)

## Die Preisbildung auf dem Fleischmarkt.

Die Konferenz zur Ermittlung der für die Preisbildung auf dem Fleischmarkt maßgebenden Faktoren hat nach dreitägigen Erörterungen die Verhandlungen auf längere Zeit unterbrochen. Seit dem Wiederbeginn der Konferenz wurden lediglich die Verhältnisse erörtert, die für Berlin und das durch Berlin mit versorgte Gebiet in Frage kommen.

Es ist dabei nicht gelungen, den inneren Zusammenhang für die Preisbildung klar zu erkennen. Man gewann den Eindruck, daß die Verhältnisse, wie sie sich auf dem Fleischmarkt herausgebildet haben, nicht durch Willkür und Zwang entstanden sind, sondern sich naturgemäß entwickelt. Es konnte daher auch nicht festgestellt werden, welche Faktoren als überflüssig oder schädlich auszuscheiden wären, oder wie man nach einer bestimmten Richtung auf sie lenkierend einwirken könnte.

Selbst die langfristigen Abschlüsse mit den Genossenschaften wurden schließlich als ein so wohl für Abnehmer wie Lieferanten mit Risiko verknüpftes Geschäft anerkannt. Denn entsprechend den Ernteverhältnissen und dem Gesundheitszustand des Viehs kann die auf bestimmte Preise festgelegte Genossenschaft ebenjotig im Vorteil wie im Nachteil sein; ebenso begahlt unter den für die Fleischproduktion besonders günstigen Verhältnissen der Abnehmer zu teuer.

Es wurde auch anerkannt, daß es kein Mittel gibt, die Formen des Ankaufs und Verkaufs zu beeinflussen. Denn wie sollte man den Viehzüchter verhindern, ein ihm günstig scheinendes Angebot, gleichviel von welcher Seite es kommt, anzunehmen? Der Nachweis magerer Tiere konnte nicht erbracht werden, und so vermochten die eingehenden Debatten und die ausführlichen Berichte nur zu betätigen, daß die Preise sich eben nach An-

dem überhaupt dazu sagen? Wir steht einfach der Verlust still.“  
Noch einmal hat Frau Luise: „Aber begreift du denn nicht, daß ich euer Anerbieten nicht annehmen kann? Ich würde ja zugrunde gehen daran. In einer Stadt, in der ich so lange die erste Rolle gespielt habe, soll ich nun von Gnadenbrot und Almosen leben? Lieber sterbe ich doch hier, wo mich niemand kennt, in Armut und Elend.“

Tantchen machte ihr spitzfindigstes Gesicht und antwortete mit höhnendem Lächeln: „Ach so, ach so — ja meine liebe Luise, wenn du die Nase noch so hoch trägt, dann freilich begreife ich alles. Natürlich unter diesen Umständen kannst du nicht anders als ablehnen, das ist ja ganz klar. Dann bitte ich auch noch einmal um Entschuldigung, daß ich dir so was überhaupt angeboten habe. Selbstverständlich werde ich all den andern Damen das sofort herbringen, und dann können die sich auch noch bei dir entschuldigen.“

„So hör doch nur auf!“ rief Lucie ihr zu. „Du sei nur ganz still.“ antwortete die Alte, jetzt immer stiller werdend, „du bist die Schmittke von allen. Für dich hatten wir auch eine Stelle beim Telephonamt, mit 90 Mark monatlich ausgemittelt. Aber nachdem ich dein gutes Herz kennen lernte, hab' ich sie dir erst gar nicht angeboten, um mir nicht noch einen Korb zu holen.“

„Ich hätte natürlich auch bestens gedankt.“  
„Aber gewiß, wenn man noch auf einen Grafen wartet, ist das ja auch ganz erklärlich!“  
Lucie erwiderte nichts, nur einen unglück-

gebot und Nachfrage richten. Es komme immer darauf an, dafür zu sorgen, daß stets eine der Nachfrage entsprechende Menge Fleisch auf dem Markte sei. Leugnung der einheimischen Produktion müsse daher die Lösung sein, wenn man nicht geneigt ist, die fehlende Menge durch die Einfuhr ausländischer Ware zu decken.

## Silchner über seine Expedition.

Der Leiter der deutschen Polar-Expedition, Oberleutnant Wilhelm Silchner, ist in Berlin angekommen. Er teilt über die Ergebnisse der Expedition folgendes mit: Am 30. Januar 1912 kam bei 76 Grad 37 Minuten südlicher Breite und 80 Grad 25 Minuten westlicher Länge neues Land in Sicht als eine ungeheure endlose Eisfläche, die nach Süden anstiegt. Dieser Eischild verbarg das darunter liegende feste Land, dessen Vorhandensein schon die durch häufigere Lotungen festgestellte schnell abnehmende Meerestiefe angezeigte. Das Inlandeis wies denselben lotrechten Abstieg in das Meer auf, den Bruce auf der schottischen Polar-Expedition im Jahre 1904 an dem von ihm entdeckten und benannten Coatsland gefunden. Die „Deutschland“ verfolgte den Inlandeisabbruch, seinem Rande entlang fahrend, nach Süden und erreichte am 31. Januar 1912 mittags eine mit Eis glatt überflossene Bucht. Das Inlandeis bog hier nach Nordwest um und bildete in einem vorgehobenen Bogen Küden die westliche Umrahmung der Bucht. Nach Westen zu schloß sich eine schwimmende Eismasse, der die Expedition in zwei Fahrten bis 76 Grad 56 Minuten südlicher Breite und 40 Grad 54 Minuten westlicher Länge gefolgt. Schwere Treibeis zwang die „Deutschland“ hier in etwa 27 Kilometer Entfernung von dem Rande der Eisbarriere zur Umkehr zur entdeckten Bucht. Nach Aufbrechen des sie bedeckenden Eises schritt man hier in 77 Grad 48 Minuten südlicher Breite und 34 Grad 39 Minuten westlicher Länge an die Errichtung der Station, vor der aus die Landerbundungen hätten gesehen sollen. Außerdem wurde am dem Inlandeis ein Proviandepot errichtet auf dem Südpunkt für den Ertrundungsschlitten-Vorstoß, der nach einigen Tagen hätte abgehen sollen. Infolge einer starken Springflut geriet aber die Eisfläche, auf der die Station errichtet worden war, in Bewegung und mit ihr trieb die Station in das offene Meer. Bald darauf bildete sich Jungeis und zwang das Schiff den Platz, der nach dem Abtreiben der ungeheuren Eismassen den Charakter einer schützenden Bucht verloren, aufzugeben und Nordwärts nach Süd-Georgien zu nehmen, um nicht in die Gefahr zu kommen, an den Inland-Eisabbruch gepreßt oder mit dem Strome selbst nach Westen und Nordwesten gegen Grahamland getrieben zu werden, wo die „Deutschland“ möglicherweise daselbst Schicksal hätte erleiden können wie Nordenfjelds „Anartit“.

Man, Süd-Georgien zu erreichen, dort zu überwintern und im nächsten Süd-Frühjahr auf neue nach Süden aufzubrechen, ward aber abgelehnt. Am 6. März kam das Schiff im Geleise und am 9. März begann die Eisbarriere Anfangs westlich, dann nordwestlich, schließlich nördlich und östlich trieb die „Deutschland“ willenlos in dem sie unklammernden Eise. Am 26. November gelang es, das Schiff auf dem Eise, das an Stärke und Festigkeit von Norden, durch Sprengen und unter Benutzung von Misen und Rinnen zu befreien.

19. Dezember 1912 war die „Deutschland“ Süd-Georgien Anter. Während der Eisbarriere wurden umfassende wissenschaftliche Beobachtungen vorgenommen, die zu folgenden Ergebnissen geführt haben: Die Weddellsee angeht, die Eisbarriere flach, senkt sich ab in der Mitte auf 5148 Meter herab und wendet nach Norden durch eine Schwelle von weniger als tausend Meter Tiefe vom Atlantik zum Indischen Ozean. Weiter wurden erdmagnetische Registrierungen zum ersten Male auf hoher See vorgenommen. Von dem treibenden Schiffe wurde eine acht Tage dauernde Schlitten-Expedition nach Westen in der Richtung von Moreland vorgenommen, die die gemutmaßte Land nicht nachzuweisen vermochte.

berühmten Bild warf sie dem alten Klammer zu. — Da nahm Tantchen den Hut ihrer Manille, knigte zierlich und rief zum Abschied:  
„Nun, so nun wünsche ich Euch denn viel Glück!“ — Da niemand etwas entgegenraufte sie stolz hinaus.

Frau Luise schluchzte bitterlich — alles, die letztvergangenen Monate ihr an Weh und Leid gebracht hatten, — alles, was sie im geheimen an Kummer und Schmerzen sich herumum, alles war jetzt mit brütender Hand kratz und roh aufgerissen worden, — neuem bluteten alle die alten Wunden.

Lucie war nach Kräften um sie besorgt, Linderung und Vergessen zu schaffen, aber sie erreichte nicht viel. Die alte Frau war ernsthaft krank, so daß ein Arzt kommen mußte. Schlimme Tage und noch schlimmere Wochen kamen. Die Tochter wich fast nicht vom Bett der Mutter und pflegte sie mit aufopfernder Fürsorge. —

Eines Tages ging die Flurlocke, und Lucie hinaus, stand eine barmherzige Schwester da.

„Berzehen Sie, daß ich Sie behelßen will.“ sprach die Krankenpflegerin freundlich, „ich möchte mich Ihnen vorstellen, mein Name. Seit dem 1. Dezember bin ich Ihre Sturmachbarin.“

Lucie war zwar ein wenig erkrankt, doch sie hörte, näher zu treten. Erst jetzt gemahnte sie, daß die Eintretende ein stattliches Mädchen von sehr sympathischem Äußeren war, deren Schwesterinacht ganz prachtvoll kleidete.



# Heer und flotte.

Die Weiterentwicklung unserer Torpedobootsflotte wird in diesem Jahre wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts tun, indem zu den bisherigen sechs Flottillen, die kriegsbereit sind, die siebente hinzutritt. In Kiel und Wilhelmshaven besteht als Landmarineteil je eine Torpedodivision, deren Hauptaufgabe es ist, die gesamte Besatzung für alle Torpedoboots-Flottillen und die Flottillen selbst kriegsbereit zu stellen. Jede solche Division hat bisher drei Flottillen und dementsprechend drei Abteilungen. In Wilhelmshaven wird zum 1. April nun eine vierte Abteilung zu zwei Kompanien für eine Flottille, bestehend aus zwei Halbflottillen, gebildet werden. Das Endziel des Flottengelezes ist die Bereitstellung von neun solcher Flottillen mit 99 Booten, während zwölf Flottillen mit 144 Booten insgesamt vorhanden sein sollen; drei Flottillen müssen jedoch dauernd als nicht kriegsbereit gerechnet werden wegen der Instandsetzungs- und Reparaturarbeiten.

Seitdem die Insel Formosa in den Besitz Japans übergegangen ist, haben Schiffe des ostasiatischen Kreuzergeschwaders diesen japanischen Kolonialbesitz nur in den letzten Fällen angelaufen. Jetzt ist der Kreuzer „Gmden“ nach diesem Teil der ostasiatischen Station beordert worden. Da Japan auf der Insel Formosa in den letzten zwanzig Jahren auf jedem sozialpolitischen Gebiet bedeutende Fortschritte zu verzeichnen hat, so wird das Kommando des Kreuzers eine interessante Umgestaltung der gesamten Verhältnisse vorfinden, zumal die japanische Regierung auf Formosa auch einen Flottenstützpunkt geschaffen hat.

# Von Nah und fern.

**Schreckenstaten eines städtischen Beamten.** Der städtische Beamte N. in München a. d. Ruhr, der widerrechtlich in ein Haus gedrungen war und sich dort in einem Zimmer verbarrikadiert hatte, erschoss den Kellner Hardenberg, der ihn entfernen wollte, mit einem mitgebrachten Militärgewehr und verwundete eine andre Person schwer durch Kolbenschläge. Der Geübteste ist Vater von neun Kindern.

**Mordtat bei einem Faschingsball.** Im städtischen Katholikenklub zu Kolmar weckte bei einem Kostümfest auch der Automobilhändler M., der das Fest ohne Wissen seiner Braut besuchte. Diese war ihm aber auf die Spur gekommen und stellte ihn am Tisch, als spanische Tänzerin verkleidet, zur Rede. Es entspann sich zwischen beiden ein Streit, in dessen Verlauf der Automobilhändler das Mädchen auf einen Tisch warf. Die Tischhandelte, die nach echt spanischer Art einen Dolch im Schuh trug, ergriff diesen und stieß damit blinbings auf den Bräutigam ein. In's Herz getroffen, sank der Automobilhändler tot zu Boden. Die Mörderin konnte in dem allgemeinen Tumult entkommen, stellte sich aber später selbst der Behörde.

**Schwerer Verbrechenfall in Böhmen.** Auf dem Tegetthofschacht bei Matheuern in Böhmen wurden von einem Wagon der Drahtseilbahn acht Arbeiter schwer verletzt, davon vier tödlich.

**Der Bär als Faschingsnarr.** In einem Pariser Vorort bewegte sich dieser Tage ein sonderbarer Zug. Ein stattlicher Haufen von Jungen und Mädchen geleitete einen Bären; die Kinder warfen Säufen von Konfettis in das Fell des Tieres und hürsteten die kleinen runden Papiercheiben dann mit kleinen Beien wieder ab, in der Meinung, es habe sich jemand zum Fasching als Bär verkleidet. Auf einmal aber setzte sich der Bär auf die Hinterbeine und schlug mit der Pranke nach einem Knaben, glücklicherweise ohne zu treffen. Nun entstand allgemeines Entsetzen. Schulkleute kamen hinzu und geleiteten das gutherzige Tier, das einem Menageriebesitzer entpungen war, nach dem Kommisariat, diesem Sammelorte für alle verlorenen Gegenstände,

wo es der Eigentümer eine Weile später wieder abholte.

**Verhängnisvolles Explosionsunglück.** In der elektrothermischen Fabrik Seebach bei Drilikon (Schweiz) ereignete sich infolge Entzündung einer Kohlenäurefälsche eine Explosion. Direktor Käthe wurde in Stücke zerrissen, zwei Arbeiter wurden schwer verletzt. Das Fabrikgebäude brannte bis auf den Grund nieder.

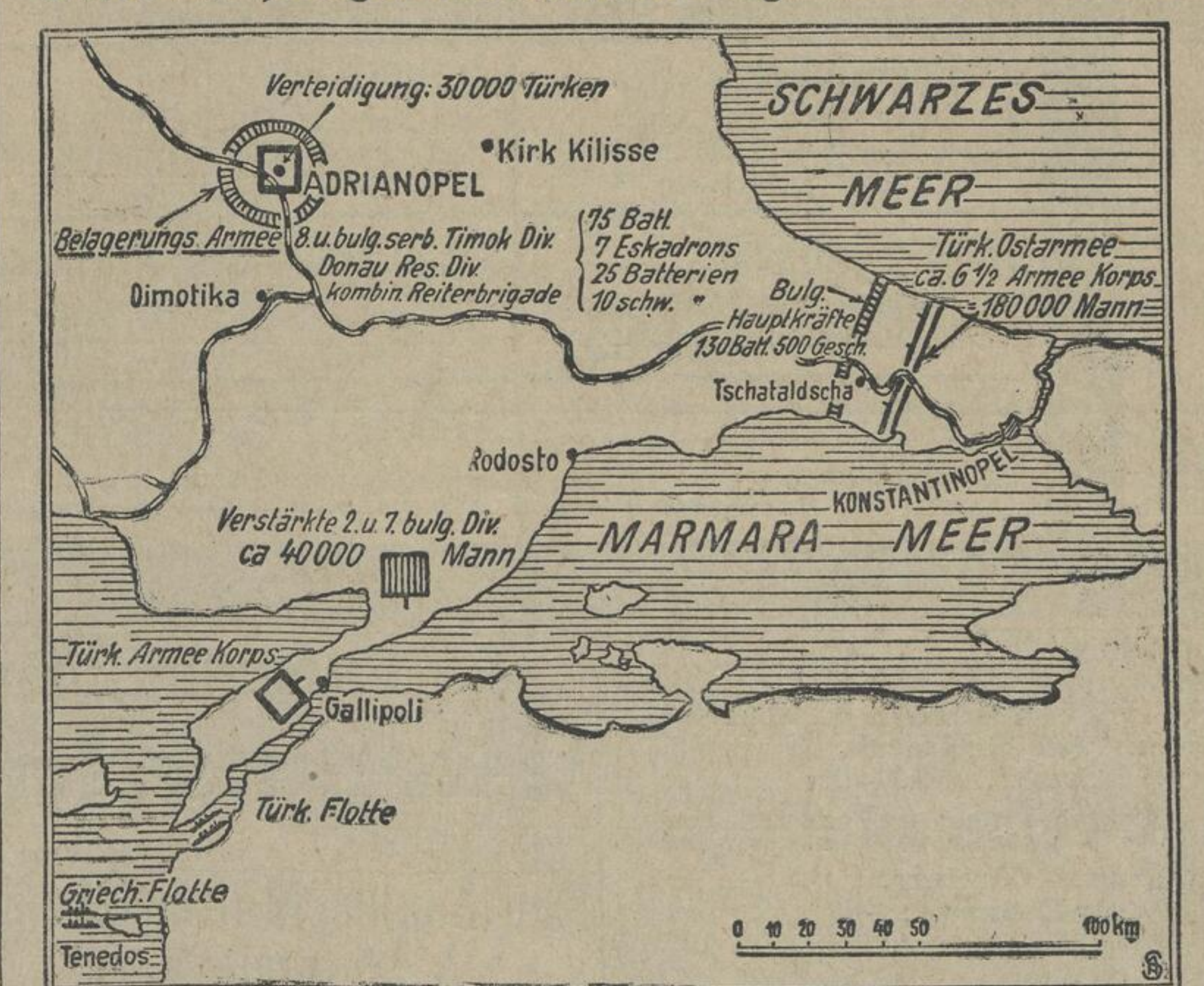
**Steuerfrawalle in Neapel.** Trotzdem die Neapeler Polizei Strafentworfungen anlässlich der jetzt eingetretenen Ausdehnung der Verzehrungssteuer verboten hatte, versuchte die Menge vor das Rathaus zu ziehen, wo sie die Gendarmen mit Steinen bewarf. Indes verzögerte die rasch herangezogene Kavallerie, die

Gebäude und was sie sonst mit sich hatten, vernichteten. Der Brief war unterzeichnet: „Die Schwestern Diederich“. Dicht daneben fand sich eine Flasche, die noch einige Tropfen Morphium enthielt. Am Fenster stand ein Stuhlchen. Es wird angenommen, daß die Schwestern erst Morphium nahmen und dann durch das Fenster ins Meer sprangen. Die Kabine wurde verriegelt, und in Batavia wird eine Untersuchung stattfinden.

# Gerichtshalle.

Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob Regelbahnen zu den baulichen Anlagen gehören. B. und Genossen waren

# Karte zur jetzigen militärischen Lage auf dem Balkan.



Die Streitkräfte auf dem Balkan haben jetzt folgende Stärke: An der Thakatschaktlinie stehen 6 1/2 türkische Armeekorps in Stärke von 180 000 Mann, denen die bulgarischen Hauptstreitkräfte mit 500 Geschützen gegenüberstehen. Beide Parteien haben sich verhängt, es wird darauf ankommen, ob Türken oder Bulgaren sich zum Angriff entschließen.

Es handelt sich dann weiter um Adrianople, das von 30 000 Türken belagert wird. Die Belagerungsarmee ist an Zahl den eingeschlossenen Truppen natürlich bedeutend überlegen. Außerdem stehen sich im Süden bei Gallipoli ein türkisches Armeekorps und die verstärkte 2. und 7. bulgarische Division in Stärke von etwa 40 000 Mann gegenüber.

im Trab anrückte, den Platz leicht zu räumen. Die Menge stob mit wildem Geschrei auseinander. Auf dem Platz blieben nur die Holzprügel und Scherben von Flaschen zurück, mit deren einer ein Leutnant am Hals schwer verwundet worden war, während zwei Mannschaften und einige der Lobenden, darunter eine Frau, leichter verletzt wurden.

**Studenten gegen Wahlrechtlerinnen.** Die New Yorker Studenten, die erbitterte Feinde der Stimmrechtlerinnen sind, kamen dieser Tage auf eine sonderbare Idee, um eine Massenversammlung der streitbaren Frauen zu ihren. Sie verschafften sich Tausende von Ratten und Mäusen und gaben den Tieren, als die Debatte begann, die Freiheit. In vollem Schrecken liefen die Frauen auseinander.

**Eine große Feuerbrunst hat in Savanna** (Ver. Staaten) einige Bestien, eine Reisemühle und andre Gebäude zerstört. Der Schaden beträgt anderthalb Millionen Dollar.

**Küffelhafter Selbstmord.** Aus Singapur wird gemeldet, daß drei deutsche Damen, die Schwestern Diederich, auf seltsame Art von dem holländischen Dampfer „van Noort“ verschwunden sind. Die Damen hatten Java bereist und waren auf der Rückreise nach Singapur. Eines Morgens fand man ihre Kabine leer; auf dem Tische lag ein an den Kapitän gerichteter Brief, in dem sie diesem ihr ganzes

auf Grund einer Regierungsverordnung vom 30. Januar 1912 angeklagt worden, weil sie eine Regelbahn, die aus Brettern hergestellt worden war, und als bauliche Anlage anzusehen sei, ohne polizeiliche Erlaubnis hergestellt hätten. Während das Schöffengericht B. freisprach, erkannte die Strafkammer auf eine Geldstrafe, da die fragliche Regelbahn als eine bauliche Anlage im Sinne der in Rede stehenden Polizeiverordnung anzusehen sei. Diese Entscheidung stießen die Angeklagten durch Revision beim Kammergericht an und betonten, eine Regelbahn mit Bretterunterlage könne nicht als bauliche Anlage angesehen werden. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Begriffe bauliche Anlage und Gebäude seien nicht identisch. Eine bauliche Anlage ließe sich dann anzunehmen, wenn der fragliche Gegenstand entweder fest mit dem Erdboden verbunden sei oder vermöge seiner Schwere auf ihm ruhe und daher vermöge seiner Herstellungsart zum Verbleiben an der gleichen Stelle bestimmt sei und ohne Beeinträchtigung der Substanz überhaupt nicht oder nur mit Hilfe von besonderen Vorrichtungen fortbewegt werden könne. Unter einem Gebäude wird in der Regel ein durch Mauern oder Wände gebildet und gewöhnlich bedachter Raum über der Erde verstanden, der zum Aufenthalt von Menschen oder Vieh oder zur Aufbewahrung beweglicher Gegenstände dient.

**Berliner Humor vor Gericht.** Wenn man jemand „besitzen“ will. Vorsitzender des Schöffengerichts (zum Angeklagten):

Der Kläger ist Geschäftsführer in einem Bierlokal und gibt an, Sie hätten ihn, als er Sie infolge Ihres ungehörigen Benehmens hinausweisen mußte, beleidigt und mit einem Schirm nach ihm geschlagen. Sie waren wohl besetzt? — Angekl.: Ne, aber sehr ärgerlich. — Vorl.: Worüber? — Angekl.: Über eine unangenehme Diskussion mit meiner Braut, die vorher stattgefunden hatte. — Kläger: Die beiden haben sich so laut gequackelt, daß die andern Gäste sich beschwerten, deshalb mußte ich Sie hinausweisen. — Angekl.: Sie waren ja schuld! Was blamieren Sie mir denn so, daß ich mit meiner Braut in Differenzen gerate! — Vorl.: Woburch hat Sie der Kläger nach Ihrer Meinung blamiert? — Angekl.: Er kommt mit Fönner-Miene an unsern Tisch ran und sagt: „Mein Herr, hier ist Ihr Schirm, den Sie vorgelesen bei uns haben lassen, ich habe ihn, als Sie fort waren, in Verwahrung genommen.“ — Vorlesern ist der hier stehn geblieben? — frachte meine Braut, „ist bei sich 'n Irrtum?“ — „Ne, nee!“ meent er, „vorlesern war't am Sonntag abend. Jeder Irrtum ist ausgeschlossen. Die Herrschaften sind als letzte Gäste fortgegangen.“ — Fächlicherweise wurde der indiskrete Mensch in diesen Momang abgerufen. — Vorlesern... die Herrschaften... als letzte Gäste!“ wiederholte meine Braut, „was soll denn bei heßen, du hast doch am Sonntag in 'n Geschäft bei die Inventur zu tun gehabt und mußt mit mir bestreuen zu Hause sitzen lassen — so hast du mit mir verhalten am Sonntagabend vorlesern. Bist du denn hier gewesen?“ — „Ja, sag wie uff Kohlen.“ — „Uff'n Rücken, einen kurzen Moment, sag' id.“ — „Det is ja merkwürdig!“ sag' sie. „Mir kommt bet mulmig vor.“ — In diesen Dogenbild kommt der Unflätschmeisler wieder in unsre Nähe. „Sachen Sie mal, Herr Geschäftsführer,“ fracht meine Braut, „was denn der Herr hier am Sonntag angeheltet?“ — „Aber teene Spur!“ erwiderte er. „n bißen lustig waren se, aber sonst hat man nicht gemerkt, weder an Ihnen, noch an Ihren Herrn Bräutigam!“ — Dabruß entstand eine Pause, während die id einen Parabemerklich uff'n Tisch trommelte. — „Wißt du noch leunen?“ frachte meine Braut, als der Geschäftsführer wieder bei war. — „Hat ja far teenen Zweck!“ sag' id. „Er hält Dir vor bei junge Mädchen, die zufällig an bestimmten Tisch saß und mit die id in een Jespräch verwickelt worden bin. Wat is denn da noch bei?“ — „Nu jing's los. Meine Braut hielt mir einen Vortrag über meine Schlechtheit und wurde dabei so anzüglich, daß ich trotz meine Lammsjebuld ooch unheimlich wurde. Wahrheitslieblich war't noch zu eenen unheilbaren Bruch zwischen uns gekommen, wenn wir nicht ermittelt worden wären. Als der Geschäftsführer, der an den ganzen Quatsch schuld war, mir an die Däre umfassen wollte, weil id anjeblich nicht schnell genug verduftete, da bin id erklärlicherweise mächtig uffgestaut. Den Schlag mit den Schirm hab' id ihm in die Notwehr verapplitzt — id laß mir doch nicht wie een Lumpenfack uff die Straße schmeißen! — Da dem Angeklagten außerdem eine Reihe recht schwerer Beleidigungen nachgewiesen wurden, erkannte das Gericht auf 50 Mk. Geldstrafe.

# Buntes Allerlei.

**Die Wanderfahrt eines jungen Storchs.** Über die Wanderfahrt eines jungen Storchs wird dem B. L. M. geschrieben: Im vergangenen Sommer fiel aus dem Storchnest, das sich auf dem Hause des Landwirts Jüncke in Wartenburg, in der Nähe von Merseburg, befindet, ein junger Storch heraus. Der kleine, etwa vierwöchige Storch erholte sich schnell von seinem Sturz und wurde nach Anlegung eines gezeichneten Ringes wieder ins Nest gelegt. Er wurde wie seine Geschwister flügge und trat in der zweiten Hälfte des August die Reise nach dem Süden an. Am 15. November wurde er im fernen Südafrika von dem Besitzer der Farm Darlyle (Natal) zum ersten Male beobachtet. Er war so zahm, daß er sich ruhig greifen ließ und die Ringaufschrift und Nummer aufgelesen werden konnten.

**Seemannslatein.** „Na, Herr Kapitän, das ist Ihnen doch wenigstens noch nicht passiert, daß Ihnen ein Hai ein Bein abgebissen hätte.“ — „Was? Mir noch nicht passiert, sagen Sie? Mindestens ein dukendmal! Das können Sie glauben!“

**Überkühlig.** — „Der Diener serviert Eis, wünschen Gnädigste vielleicht etwas zur Abkühlung?“ — „Danke nein, ich tanze ja mit Ihnen.“ (Wegendortler Blätter.)

„Schelten Sie mich nur nicht zudringlich,“ bat die Angetommene freundlich, „daß ich so ohne weiteres hier einbringe. Aber ich verfolge einen ganz bestimmten Zweck dabei. Ich weiß nämlich, daß Ihre Frau Mama krank ist, und da möchte ich Ihnen meine Hilfe anbieten.“

Lucie wurde ein wenig verlegen.

Das merkte die andre gleich und schnell fuhr sie vor: „Bitte, verstehen Sie mich nur nicht missverstanden, ich habe nämlich von meiner Mutter erfahren, daß Sie Ihren Hausstand alles herum tragen.“ — „Na, kurz und gut, da habe ich mir denn vorgenommen, Ihnen in Ihrem schweren Amt ein bißchen beizustehen. Ich habe nämlich momentan gerade nicht viel zu tun, also macht mir das wirklich gar nichts aus.“

„Nun noch ein wenig erstaunt und verlegen, antwortete Lucie: „Sie sind sehr liebenswertig, Fräulein Welling, aber ich möchte Sie doch lieber nicht bemühen — übrigens geht es Mama ja auch schon besser.“

„Ach bitte, geben Sie mir doch keinen Korb, liebes Fräulein! Es ist gar keine Mühe für mich. Und offen gestanden: Es ist auch etwas Egoismus dabei, ich will ganz ehrlich sein. Ich suche nämlich etwas Familienanschluß.“

„Ich sehe ganz einjam da. Alle meine Angehörigen sind tot. Ich bin aus guter Familie, aber wir hatten Malheur, wie das ja so vorzukommt im Leben. Na, nun bin ich auf den Erwerb meiner Hände angewiesen. Zum Glück kannte ich von früher her den Samariterdienst,

und so ist es mir nicht schwer geworden, mich in meinen neuen Beruf hineinzuarbeiten. Ich stehe mich auch ganz gut dabei und habe mir sogar schon etwas erspart.“ — Also weisen Sie mich nicht ab, liebes Fräulein, ich werde Ihnen gewiß auch nie zur Last fallen! Nur nicht so ganz allein möchte ich immer sein, man spricht doch auch mal gern ein Wort, wenn man freie Zeit hat.“

Lucie lächelte. Das alles kam so harmlos und so naiv heraus, daß man sich für die Schwester interessieren konnte. Außerdem erblickte sie in dem Schicksal dieses einsamen Mädchens ja ein gutes Stück ihres eigenen Lebens. Und so ließ sie denn ihre anfänglichen Bedenken schwinden und nahm den Vorschlag der Nachbarin an, denn ein wenig Beistand und verständnisvolle Pflege konnte sie für die kranke Mama ja wirklich recht gut brauchen, um so mehr, da ihre eigenen Kräfte doch recht oft schon bedenklich nachließen.

So sprach sie also mit der Mama und wußte auch sie zu überreden, so daß man den Beistand der freundlichen Nachbarin dankbar annahm. Fräulein Welling, die sich von nun an als Schwester Marie einführte, war natürlich hochbeglückt und tat alles, um sich bei Mutter und Tochter — denn Kurt bekam sie fast nie zu Gesicht — beliebt und unentbehrlich zu machen. Der kranke Mama war bald geholfen, denn unter der verständnisvollen Pflege gesundete sie fast zusehends. Und Lucie war mit dem neuen Hausgast auch gebient, da sie jetzt nicht mehr so ganz einjam und zum Gräbchen verdammt war. So gestaltete sich

alles zum Besten und das freundliche, humorvolle Wesen der Schwester Marie brachte manchen Sonnenblick in die ernste Stimmung, die bisher über der Familie Braun so drückend gelegen hatte. Manchmal nur kam es der alten Dame so vor, als bligte ab und zu mehr Lebenslust aus den dunklen Augen der Pflegerin, als sich mit ihrem Schwesterberuf eigentlich vertrat, und in solchen Augenblicken hatte Frau Buike manchmal die Gmbildung, es müsse unter dieser ersten Tracht ein ganz tolles Weltkind stecken. Sie hätte sich doch ehen nur getäuscht haben. Ihre gefänglichten Sinne hatten sie sicher nur genarrt.

Sie sah, wie vertrauensvoll Lucie mit der neuen Hausgenossin verkehrte, also war sicher nichts zu fürchten dabei.

In der Tat, Lucie hatte sich merkwürdig schnell an die Schwester Marie gewöhnt. Sie wunderte sich zuweilen selber darüber. Es lag eben etwas so eigenartig Zwingendes in den Blicken und im ganzen Wesen dieser jungen, energischen und stillen Person, dem man sich nicht gut entziehen konnte; und Lucie, die durch ihr Unglück und ihre Einjamkeit verächtelt und still geworden war, fand in diesem Mädchen, das so fest und sicher im Leben stand und sich trotz seines schweren Berufs einen so sonnigen Humor erhalten hatte, eine recht liebe und angenehme Gesellschafterin, und da sie einige Jahre älter war und Welt und Menschen gut kannte, so konnte sie manches von ihr lernen.

So hatte man sich bereits nach einigen

Wochen derart an die täglichen Besuche der freundlichen Nachbarin gewöhnt, daß sie dem Damen schon fehlte, wenn sie einmal einen Tag lang ausblieb.

Nur Kurt verhielt sich reserviert, er wußte nicht so recht, was er von ihr halten sollte. Ein paar mal, als ihn ein Feuerbild aus ihren dunklen Augen irat, hatte er schnell versucht, einen kleinen Spitz anzubandeln, da er aber erbarmungslos abgesehen war, hatte er sich beleidigt zurückgezogen und hielt sich nun ganz abseits.

Schwester Marie hatte noch immer nicht viel zu tun, sodaß sie einen Teil ihrer Zeit den Damen Braun widmen konnte. Wenn Lucie bei ihrer Malerei saß, schaute die Nachbarin interessiert zu und wunderte sich, wie viel Mühe, Fleiß und Geschick dazu gehörte, bis so ein kleines Kunstwerk fertiggestellt war.

Einmal sagte sie: „Wissen Sie, Fräulein, Lucie, wenn ich Ihnen so zulehe, kommt mir immer der Gedante, daß es doch jammerhade ist, wenn Sie Ihre frühe, rosigte Jugend hier draußen in den einsamen vier Wänden verträuern wollen.“

Lucie lächelte, und ohne von der Arbeit aufzusehen, fragte sie schelmisch: „Ja, wo sollte ich denn sonst hin?“

„Ihr Platz ist ganz wo anders.“

„Zum Beispiel, wo denn?“

„Diese zarten, feinen Händchen sollten überhaupt nicht arbeiten!“



# Schluss

der  
extra billigen  
:: Verkäufe ::

zum  
Einheits-Preis  
von

# 95

Pfennig

am  
**Montag Abend.**

# Kaufhaus Schönwald,

Großröhrsdorf.

— Einige Artikel sind bereits ausverkauft, sehr viele wieder eingetroffen! —

**Damen-Hemden, -Hosen, Röcke und Jacken,** Barchent, in weiß und bunt, versch. Ausführungen, **Stück 95 Pf.**

**Taschentücher** für Damen, Herren und Kinder, bunt und weiß, 6 Stück oder 12 Stück **zusammen 95 Pf.**

**Haus-Schürzen,** mit oder ohne Heben, extra groß, aus guten Stoffen, Wert sonst bis 1,75 Mark, **Stück 95 Pf.**

**Tisch-Decken,** in weiß bunt, wuschecht, oder **Wachstuch** **Stück 95 Pf.**

**Stickereien u. Einsätze,** 2 1/2 Meter Hochstickerei oder 4 1/2 Meter oder 9 Meter oder 13 1/2 Meter **zusammen 95 Pf.**

**Handtücher,** weiß oder grau, Drell, starke Ware, richtig groß, 3 Stück oder 6 Stück **zusammen 95 Pf.**

**Kravatten-u. Selbstbinder** Sateisen, Regattes, alle Farben, sonst St. bis 1,25 Mk., 1 Stück od. 2 Stück oder 3 Stück **zuf. 95 Pf.**

**Gürtel,** Sammtgummi und bunte **Gümmi-Gürtel,** besond. Angebot, 1 Stück od. 2 Stück od. 3 Stück **zuf. 95 Pf.**

**Schlaf-Decken,** dunkel, extra stark, oder **warme Betttücher,** weiß und bunt, **Stück 95 Pf.**

**Strümpfe u. Socken,** warme Winterqualit., 2 Paar oder 3 Paar oder 6 Paar **zusammen 95 Pf.**

**Gestrickte Mützen,** teilmel'e reine Wolle für Damen und Kinder, weiß und in modernen Farben, 1 Stück oder 2 Stück **zusammen 95 Pf.**

**Wachstuch-Schürzen,** für Frauen, **Stück 95 Pf.**



## Geflügel-Züchter-Verein

Bretinig und Umgegend.  
Sonntag den 9. Februar nachm. 4 Uhr

### Hauptversammlung

im Gasthof zum Schützenhause-Bretinig.

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der letzten Ausstellung.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Neuwahl.
4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch der Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Sonntag und Montag den 9. und 10. Febr.



### Karpfenschmaus.

ff. Biere und Weine.  
Sonntag von nachm. an

ff. kalte und warme Speisen.  
Aufmerksame Bedienung.

### Große öffentliche Ballmusik.

Hierzu laden alle Freunde und Gönner ergebenst ein **Rich. Große und Frau.**  
Im Tunnel: Angenehmer Aufenthalt.

Alt und Jung wird eingeladen,  
Fröhlich wirbt auf jeden Fall,  
Eßet Karpfen oder Braten  
Und dann nehmet teil am Ball.  
Eins noch sag' ich im Vertrauen:  
Laßt nur nicht daheim die Frau'n.

## Erstes ständiges Kino.

### Gasthof zur Klinke.

Programm für Sonntag den 9. Februar:  
Der Ring des Grafen von Essex. — Ein Drama der Königin Elisabeth von England und der Graf Howard. — Im Uebermut. Lustspiel. — Moritz als Schumann. Toller Humor.

## Cogliostro.

Schlager in 3 Akten aus dem Leben des 17. Jahrhunderts.

**Hartnäckige Liebe.** Heitere Komödie. — **Das Opfer des Scheriffs.** Spannendes Drama. — **Die Hochzeitsreisenden.** Humoristisch. — **Der Stations Telegraph.** Drama. — **Manöver eines französischen Kriegsgeschwaders.** Naturaufnahme.  
Anfang: Nachm. 3 Uhr: Kindervorstellung, 8 Uhr: Abendvorstellung.  
Um gütigen Besuch bitten **Oswin Eisold und Frau.**

## Gustav Hörnig, Bretinig,

empfeht sich zur Anfertigung in neuester und modernster Ausführung von  
**Kunststein-Grabeinlassungen**  
in Granit, Muschelkalk, Porphyrt und Cement, gestockt, geschliffen und gewalzt zu den denkbar billigsten Preisen.  
Anfertigung von

## SÄRGEN

in tadelloser Ausführung. Bei Bedarf bitte gefälligst um Berücksichtigung.  
Kauft deutsches Fabrikat!

Afrana

## Afrana-Nähmaschine

— Deutsche Präzisionsarbeit — ist ein Juwel für jede Hausfrau!

Vertreter:

## Georg Horn,

Mechaniker.



## Dienstag, den 11. Februar: Viehmarkt in Pulsnitz

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

### Kgl. Sächs. Militärverein 'Saxonia'

Heute **Sonnabend** abend 7/9 Uhr  
**Hauptversammlung**

im Vereinslokal.  
Vorlegung der Jahresrechnung 1912 und verschiedene wichtige Angelegenheiten.  
Die Kameraden werden ersucht, alle und pünktlich zu kommen. D. B.

### Militär-Vereinigung.

Morgen **Sonntag** nachm. 7/6 Uhr  
**Monatsversammlung.**

### Obshauverein Rödertal.

Sonntag den 9. Februar nachmittags  
3 Uhr

**Versammlung**  
im Anker in Bretinig mit Unterhaltung über **Schneiden junger Obstbäume.**  
Einen zahlreichen Besuch erwartet D. B.

### Stenographen-Verein 'Gabelsberger'

Nächsten **Sonntag** nachmittags 7/4 Uhr  
**Hauptversammlung**

im Deutschen Haus.  
**Wichtige Tagesordnung:** u. a. Stiftungsfest.  
Das Erscheinen aller, namentlich der älteren Mitglieder erwartet D. B.

NB. Gleichzeitig wird noch bekanntgegeben, daß uns der **Bruderverein Großröhrsdorf** zu seiner morgen **Sonntag, den 9. Febr.,** im Gasthof zum Anker stattfindenden **Gabelsberger-Geburtsstagsfeier** eingeladen hat. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder nebst Damen ersucht D. D.



## H. V.

Sonabend d.  
8. Febr. abends  
7/9 Uhr

Monats-  
Versammlung.

**Tagesordnung:**  
1. Bücherwechsel;  
2. Aufnahme Neu-

angemeldeter;  
3. Bericht der Rechnungsprüfer;  
4. Geschäftliches;  
5. Vorlesungen.  
Recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen  
**Der Vorstand.**

Bei **Asthma, Rheuma-**tismus, Magen-, Zahnschmerz, Husten, Erkältungen jed. Art gebrauche man stets **„Flucol“** 100% Eucalyptus-Oel Fl. 2 r. 1 Mk. Die Wirkung ist grossartig.  
**Cheodor Horn, Drogerie, Bretinig.**

### Radfabrikerklub Großröhrsdorf

Heute **Sonnabend** abend  
9 Uhr  
**Außerordentliche  
General-  
Versammlung**

im Gasth. z. grünen Baum  
Abänderung des § 2 unseres Statuts betr.  
der **Versammlung** u. Probe zum Fest  
Um zahlreichen Besuch bittet D. B.

Diejenigen **Damen,** welche ihre **Gummischuhe** am **Fastnachts-Dienstag** im Gasthof zur **Klinke** vertauscht haben, werden ersucht, selbige **heute Freitag abend 8 Uhr** dort umzutauschen.

### Osterknabe

für leichte dauernde Beschäftigung sofort gesucht  
**Bruno Leunert.**

## Treffpunkt

aller Einheimischen und Fremder  
im **Café Heske,**  
**Großröhrsdorf, Bismarckstr.**  
**Vermessungsbüro**

von  
**Rudolf Rentsch,**  
geprüfter und verpflichtet. Geometer  
**Großröhrsdorf.**

Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller  
**Vermessungs-Arbeiten.**  
**Tägliche Bürozeit:** Vorm. 8—2 Uhr  
Nachm. 2—7 Uhr.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf  
Geburten: Paul Johannes, S. v. D.  
grophenleutungsaußsehers Emil Paul Schmidt  
Nr. 3020. — Frida Brigitte Gerda, T.  
Paders und Wirtschaftsbef. Emil Bernh.  
Senf Nr. 356. — Heinrich Hans, S.  
Monteurs Emold Richard Freund Nr. 13  
Aufgebote: Friedrich Wilhelm Al.  
Seifert, Glasmacher in Radeberg und G.  
beth Margarete Ott Nr. 211.  
Eheschließungen: Georg Curt J.  
Heduschte, Hilfsfeuermann in Arnstadt,  
Pauline Olga Sabre Nr. 369.  
Sterbefälle: Wilhelmine Nische  
Röhme Nr. 120 b, 78 J. 6 M. 4 T.

### Marktpreise zu Ramenz am 6. Februar 1913.

	höchster Preis		niedrigster Preis	
	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo Korn	8	11	7	80
Weizen	9	5	9	30
Gerste	8	75	8	25
Dafur alter	—	—	—	—
Heideborn	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—
50 Kilo Stroh	—	—	—	—
Butter 1 Liter	—	—	—	—
Erdäsen 50 Kilo	—	—	—	—
Kartoffeln 50 Kilo	—	—	—	—

Eier neuer 8,80, 7.—. Eier 9 Pf.



# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Winterabend.

Eisblumen, starr, kristallin an den Scheiben,  
Wie ein Gehege vor der Sturmnacht Tosen,  
Sie flüstern mir, indes sie flimmer säubren:  
Wir sind die Geister schöner Frühlingsrosen!

Schneeflocken wirbeln hin mit weißem Glanze!  
Es pochen leis' ans Fenster die verprühten,  
Mir lispelnd flüchtig im Vorübertanze:  
Wir sind die Geister duft'ger Frühlingsblüten!

Gefühle steigen auf in meiner Seele,  
Wie beim Verklingen ferner Sterbeglocken,  
Die bange Wehmutfenster meiner Kehle  
Und reiche Tränen meinem Aug entlocken!

Sie aber singen sanft mir ins Gemüte:  
Wir sind die sel'gen Geister deiner Lieben,

Mit denen du durchwallst des Frühlings Blüte,  
Auf deren Grab nun diese Flocken stieben!

Anastasijs Grün.

## Die Fahrt ins Glück.

Roman von Heinrich Wildau.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)  
„Aber das ist ja unmöglich!“ erwiderte scheinbar erstaunt Lopez. „Wie wollen Sie denn hier, wo Sie sozusagen von aller Welt abgeschnitten sind, von Ihrem Auftraggeber Nachricht bekommen. — Und warum wurden Sie denn Gaudo? — Hat Ihr Auftraggeber das auch mitten in der Einöde der Pampas, den Befehl zu meinem Geburtstagsfeste zu kommen? — Ich muß sagen, das verstehe ich nicht!“  
„Und doch ist es so!“ antwortete Volko.  
„Aber so erklären Sie mir nur —“ sagte Lopez. — Doch Volko unterbrach ihn mit ernster Miene.  
„Ich bitte Sie, es mir nicht übel auszu-legen, wenn ich Ihnen versichere, daß ich Ihnen absolut nichts über die ganze Angelegenheit sagen darf!“  
„Gut!“ sprach Lopez. „Das ist die Begründung eines Gentlemans, so etwas sehe ich ohne weiteres ein. — Aber Mensch, so sagen Sie mir doch nur,“ und er stellte sich in seiner ganzen imponierenden Größe vor Volko hin,

„halten Sie es au fond nicht für viel günstiger, zu mir zu kommen?“ — Und auf ein verneinendes Kopfschütteln setzte er hinzu: „Und wenn Ihr Auftraggeber Sie nur genarrt hat, der ganzen Sache einmal überdrüssig wird, und Sie eines Tages im Stich läßt?“ — „Das ist unmöglich!“ erwiderte Volko.

„Warum nun schon wieder unmöglich?“ fragte Lopez. — „Weil ich der Ehre meines Auftraggebers so fest vertraue, wie er der meinigen!“ erwiderte Volko mit sicherer Stimme.  
„Nun, ich sehe,“ sprach nach einer Weile Leberlegens Lopez, „Sie sind ein Starrkopf. Aber ja, was ich Sie noch fragen wollte: Sagen Sie mir doch einmal, wie kam es eigentlich, daß Sie, ein so brillanter Meister und gestählter Muskelmensch, gestern abend, irre ich nicht, durch irgend etwas erschreckt wurden.“ —  
Nach einem Moment peinlichen Schweigens, das Volko wie eine Ewigkeit dünkte, sagte Lopez: „Entschuldigen Sie es, wenn ich Sie jetzt nach etwas gefragt habe, was Sie vielleicht nicht beantworten



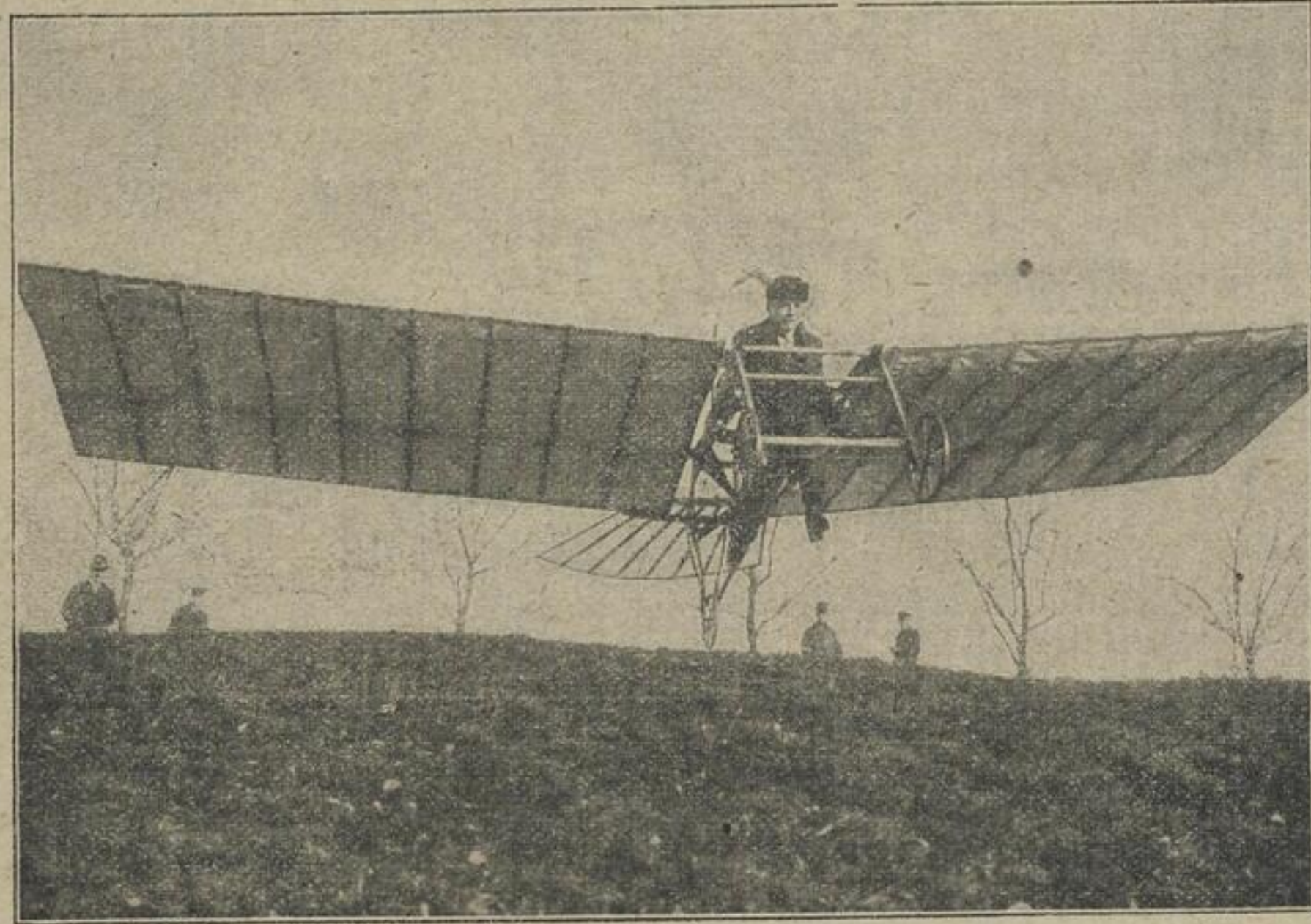
Die neue Rheinbrücke bei Laufenburg, die sich an der Stelle der alten Holzbrücke erhebt. Laufenburg, im Kanton Aargau an der badischen Grenze gelegen, hat mit seiner noch aus dem Mittelalter stammenden malerischen Rheinbrücke ein interessantes historisches Bauwerk verloren. Die neue Steinbrücke wurde vor kurzem vollendet.



wollen oder können. Die menschliche Seele geht ja oft wunderbare Wege." Und wieder in seinem alten weltmännischen Ton fallend, fragte er heiter: „A propos, Herr von Dannhäuser, wollen Sie nicht, ehe Sie uns verlassen, meiner Tochter Ihre Aufwartung machen?“ —

20.

Es war der letzte Abend, den Volko von Dannhäuser auf der Fazenda von Sennor Lopez verweilen wollte.



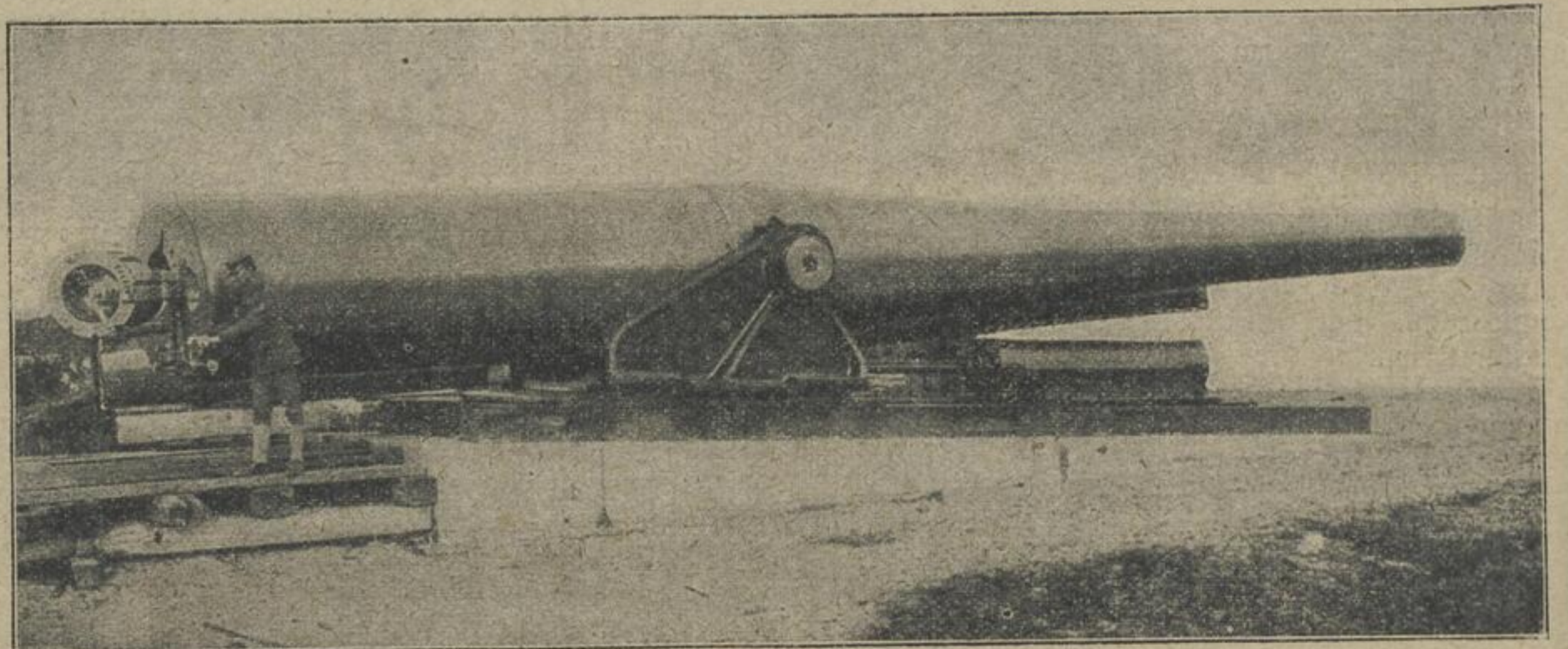
Flugversuche mit einem motorlosen Flugapparat auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin.

Ingenieur Richter hat einen motorlosen Flugapparat konstruiert, mit dem er kürzlich auf dem Tempelhofer Felde interessante Flugversuche unternahm. Der Erfinder konnte sich bei völliger Windstille mit seinem Apparat in der Luft halten, eine Leistung, die bisher noch nie vollbracht worden ist.

Morgen wollte er weiterziehen, zurück mit den Gauchos in die Pampas und der Aufträge harren, die ihm sein unbekannter Chef schicken würde und die ihn nun wieder wer weiß wohin führen sollten — bis ans Ende der Welt!

Nun — feinetwegen konnte es ruhig gesehen, dachte Volko. Jetzt, nachdem er wußte, wer die Dame war, die er liebte, jetzt war auch seines Bleibens hier keinen Moment länger. Doch was ihn besonders verdross, war die Tatsache, daß Sennorita Maria, der er seinen Abschiedsbesuch angekündigt hatte, diesen Besuch, der auch zugleich Antrittsbesuch sein sollte, nicht annahm, daß die Sennorita nicht im Hause weilte, sondern im Automobil weggefahren war.

Das Riesengeschütz ist das erste einer ganzen Reihe gleicher Geschütze, die alle zur Verteidigung des Panamakanals und der übrigen Befestigungswerke der Vereinigten Staaten bestimmt sind. Seine Länge beträgt 17 m, der Durchmesser 1 1/2 m, das Kaliber 70 cm. Für einen Schuß werden 576 Pfund rauchloses Pulver verbraucht, altes Pulver sind jedoch 1176 Pfund notwendig. Die Schußweite beträgt 21 englische Meilen. Hierbei wird eine Höhe von ungefähr 10000 m erreicht. Das Gewicht dieses neuen Kolosses ist 130 Tonnen.



Die größte Kanone der Welt zum Schuß des Panamakanals.

Doch sofort fragte sich Volko: Warum verdrießt mich das? Wie komme ich dazu, gegen die Lady Unmut zu hegen?

Und schon glaubte er an eine absichtliche Brüstung seiner Person durch das junge Mädchen und war gerade im Begriff, in sein Zimmer zu gehen, um sich reisefertig zu machen, ohne eben der Lady zum letzten Male die Hand gedrückt zu

haben, — als er plötzlich von der Veranda her eine Stimme vernahm, die ihm nicht unbekannt dünkte.

Es war die Negerin, die hinter dem großen Fenster, das von den Zimmern der Sennorita auf die Veranda führte, sich zu schaffen machte.

Und dabei sang sie eine ihrer exotischen Melodien. — Es war jene Melodie, Volko erkannte sie mehr und mehr, die sie einst an Bord gesungen hatte und die Volko die erste, gleichsam hypnotische Vorstellung vom magischen Zauber Brasiliens gegeben hatte.

Wie gebannt blieb Volko stehen. Er konnte sich kaum bewegen, so sehr hatte ihn der Zauber von der Melodie der alten Negerin gepackt, so sehr war für Volkos Phantasie jenes exotische Lied von süßen Erinnerungen umflossen.

Da schritt mitten hinein in sein Vergessen eine gellende Automobilhupe. Durch die Nacht blitzten die feurigen Lichter eines Automobils auf, das von einem Neger-Chauffeur gesteuert, heranfuhr und vor der Veranda Halt machte. Schnell sprang die Sennorita aus dem Gefährt.

Sie sah Volko auf der Veranda stehen, eilte rasch auf ihn zu und rief: „Wie gut, daß ich Sie noch hier zu sehen bekomme. Denken Sie, ich war nach der nächsten Stadt gefahren, um Medikamente zu beschaffen, die in unserer Hausapotheke fehlen. Denken Sie, der Chauffeur hat neunzig Kilometer in der Stunde auf unseren mangelhaften Straßen machen müssen!“

Wie ein warmer Strom schoß Volko das Blut ins Herz.

Also nicht um mich zu brüstieren war sie weggefahren. — Sollte doch am Ende . . .

Aber nein, er wagte ja diesen Gedanken nicht einmal auszusprechen.

Doch Maria sprach zu ihm mit sanfter Stimme: „Nun sagen Sie mir, mein lieber Freund, das haben Sie wohl nicht erwartet, mich hier zu sehen? Und ich muß sagen, ich selbst hätte es auch nie erwartet, Sie je auf diese Weise wieder zu sehen.“ — „Also haben Sie doch an ein Wiedersehen gedacht?“ fragte Volko.

„Sch?“ stammelte das junge Mädchen und eine tiefe Röte stieg in ihre Wangen.

„Und fast,“ sagte Volko, „wäre dies Wiedersehen unmöglich gewesen, denn eben wollte ich fort.“

„Wie?“ fragte hastig das junge Mädchen. „Sie wollten fort? Sie wollten uns verlassen? Sie wollten mich verlassen, ohne mir Lebewohl gesagt zu haben?“

„Also wäre es Ihnen nicht angenehm gewesen, wenn ich wortlos von dannen gezogen wäre?“ sprach Volko.

„Wie, das können Sie noch fragen?“ sprach grollend das schöne Mädchen.

Da lobte es heiß in Volkos Herzen auf. Und mit unterdrücktem Jubel fragte er leise: „Maria! Sprechen Sie, Maria, sagen Sie mir: ich wäre Ihnen also wirklich etwas?“

Langsam waren die Beiden die Freitrepppe zur Veranda



heraufgegangen. In tiefem Dunkel lag die Blantage da. — Aus den Fenstern über der Veranda fiel gedämpftes Licht, das hart über die beiden jungen Menschen floß.

Das schöne Mädchen senkte verschämt ihr Haupt. „Ob Sie mir wirklich etwas sind? Und Sie fragen noch, Volko?“

Zum ersten Male war sein Name über die Lippen der jungen Lady gekommen. Da konnte ihn keine Macht der Erde länger zurückhalten — er stürzte vor ihr zu Boden, er ergriff ihre Hand, er bedeckte sie mit heißen Küßen, und sie ließ sie ihm.

„Maria, Maria,“ stammelte er, „ich liebe Dich.“

Und wie er auf den Knien vor ihr lag, da streichelte sie sanft sein Haar und ergriff mit zarten Händen sein Haupt.

Stumm stand er auf, sprechen konnte er nicht, aber in einem langen Kusse fanden sich beider Lippen.

Leise sprach sie zu ihm, während sie seine Hände festhielt: „Nun bist Du mein. Nun wirst Du mich nie mehr verlassen!“

Bei diesen Worten fühlte Volko eine tiefe Blässe sein Gesicht überziehen.

Hastig, fast besinnungslos machte er seine Hand aus der ihren los und mit dumpfer Stimme murmelte er vor sich hin: „Mein Gott! Es kann ja nicht sein, es ist unmöglich. Ich muß ja fort!“

Doch Maria, seine beiden Hände erfassend, sprach fast flehend: „Was sprichst Du da, Geliebter? Du darfst nie mehr von mir!“

Und sie achtete nicht darauf, daß ihr bei diesen Worten das braune, edelsteinbesetzte Lebertäschchen, welches sie am Arm getragen hatte, zu Boden geglitten war.

In diesem Moment kam die Negerin, welche die Stimme ihrer Herrin vernommen hatte, auf die Veranda heraus, ein Licht in der Hand.

Dadurch war das Gespräch plötzlich und unerwartet unterbrochen und beide bemühten sich, um ihre Verlegenheit zu verbergen, die Gegenstände, welche aus dem Täschchen herausgefallen waren, am Boden zusammen zu suchen.

Pfötzlich stützte Volko und wie hypnotisiert starrte er auf einmal auf ein längliches, graues Etwas, das vor ihm am Boden lag.

„Was ist das?“ rief er starr vor Staunen, denn vor ihm auf der Erde lag — ein längliches, graues Sanftknet.

„Oh, das ist nichts von Bedeutung,“ rief Maria gleichgültig. „Ein Geschenk, das mir Papa gestern im Scherz gemacht hat und das ich erst heute öffnen wollte. Ich hatte es wirklich ganz vergessen!“

„Im Scherz?“ rief Volko. „Maria, das ist kein Scherz.“ Und mit zitternden Händen riß er das Knet auf.

Heraus fiel ein Scheidformular, auf dessen Rückseite in Schreibmaschinenchrift zu lesen war:

Mein letzter Auftrag für Volko von Dannhäuser: Möge er an den Ueberbringer des Briefes die Forderung stellen, die ihm sein Herz diktiert, falls sie ihm nach den Proben, die er bestanden hat und nach dem Mut, den er beweisen hat, genügt. Dieser Brief stellt die letzte Zahlung dar, die ich an Volko von Dannhäuser leiste. Möge er ihn betrachten als einen Scheck fürs Leben.

Francesco Lopez.

Und während Volko noch mit bebender Stimme diese schicksalsschweren und so überraschenden Worte las, war auf einmal Lopez selbst hinter sie getreten.

Beim Klang seiner Stimme wandten sich die Anwesenden erschreckt um.

Aber Lopez ergriff lächelnd die Hände der beiden jungen Menschen und sprach: „Meine lieben Kinder, alle Abenteuer, die Ihr beide gemeinsam durchgemacht habt, von dem Moment an, wo Ihr Euch bei dem Advokaten in London begegnet seid, waren mein Werk. Zweierlei hatte ich im Sinne: Du, Maria, solltest einen Mann bekommen, den Du in gemeinsamen Schicksalen schägen und lieben gelernt hast. Ich aber wollte einen Schwiegerohn haben, der arm, wie ich selbst einst war, das Zeug in sich hat, seinen Lebensweg als self-made-man zu machen, wie ich ihn gemacht habe. Ich war der unbekannte Auftraggeber, der überall seine Boten hatte, die Deinem künftigen Manne, Maria, unbemerkt und unerkannt auf Schritt und Tritt folgten und im richtigen Moment meine Botschaften überbringen mußten.“

Und die Hände der beiden Liebenden vereinigend, fuhr er fort: „Wie ich Volko nun kenne, wird er einmal ein ganzer Herrl werden, und ich bereue nicht, ihm diesen größten Schatz meines Bestimmens zu geben — Dich, Maria — als Scherz fürs Leben!“

— Ende. —

## Das Taubenpaar.

Von Minna von Heide. (Nachdruck verb.)

Man nannte die beiden überall nur das Taubenpaar. Nicht etwa wegen besonderer Sanftmut, sondern weil sie das Schnäbeln nicht lassen konnten. Dabei handelte es sich nicht um zwei junge Menschen — den Mann zierte schon eine „wilde graue Krone“, wie er sich selbst auszudrücken beliebte. Und der Frau stahl sich auch schon mancher lichte Faden über den dunklen, welligen Scheitel.

„Herr Sanitätsrat, es ist doch festgestellt, daß das Küssen nicht einmal gesund ist,“ sagte eines Abends ein Kollege zu dem Chemann, der wieder einmal an einem Händedruck nicht genug gehabt hatte. Bevor sich die Gesellschaft in getrennte Gemächer verfügte, hatte er seiner Trude noch schleunigst eins der bekannten Siegel aufgedrückt. Es war natürlich zwischen zwei Portieren geschehen, durchaus vorschriftsmäßig, verstoßlenemmaßen, wie bei den jüngsten Anfängern. Und dennoch wurden die beiden hier und da ertappt. Daß es nun heute aber gerade der Kollege Winkler sein mußte, der alte eingefleischte Junggeselle, das war dem Alten doch nicht ganz recht. Zwei so unwürdige Augen, denen jedes Verständnis für seine Sache fehlte, und die eigentlich immer Mühe hatten, einen gewissen Spott zu unterdrücken.

Und sie jahen es alle, Winkler hatte wirklich so einen Brag in den Augen und um den Mund.

„Meine Herren,“ sagte der Grauhaarige da sehr ruhig und putzte sich in Seelenruhe seine goldene Brille, „gestatten Sie mir, daß ich unserm Herrn Dr. Winkler eine kleine Geschichte als Antwort erzähle. Sie ist nicht sehr lang, sie ist aber gewissermaßen lehrreich. Sie ist ein kleiner Beitrag zu dem Kapitel, wie toll und verwegene die Nichtigkeiten dieses Lebens oft mit den großen ernstesten Dingen spielen.“

„Als ich meine Gertrud kennen lernte, war ich noch sehr jung und sehr heißspornig. Auch meiner Auserwählten fehlte es nicht an Temperament, und wir verlobten uns früher, als wir hätten tun sollen. Wir hatten die richtige Ahnung noch nicht von dem Ernst des Lebens und von der Heiligkeit der Gemeinschaft zweier Menschen. So konnte es kommen, daß wir eines Tages einer Bagatelle wegen ernstlich gegeneinander gerieten, und daß es sogar zum Bruch und Auflösung unseres Verlöbnißes kam. Ich verließ die Stadt und sah meine Trude jahrelang nicht wieder.“

Von Geselligkeit bin ich immer ein Freund gewesen, aber tanzen konnte ich nie mit Schneid. Ich war ein schwerfälliger, ungelinker Mensch in der Beziehung und mied denn auch derartige Vergnügungen fast ganz. Dennoch geriet ich hin und wieder auf ein Parkett, und eines Abends sah ich mich plötzlich in einem strahlend hellen Saal meiner einstigen Braut gegenüber. Wir wurden beide sehr blaß und schritten mit befangenem Gruß aneinander vorüber, aber unsere Augen fanden keine Ruhe mehr und suchten einander heimlich beständig. Und das Ende vom Liede war, daß wir gemeinsam Arm in Arm promenierend durch das Gewoge schritten. Wir sagten uns aber auch nicht ein Wort dabei, und als ich eine Stunde später in meiner kleinen, fahlen Bude auf dem alten Wachtstuchsofa saß, da legte ich wie ein kleiner dummer Junge meinen Kopf in beide Hände und fing an zu weinen.

Aber ich will die Geduld der Herren auf keine Probe stellen, und die Sache nicht allzu sehr in die Länge ziehen. Meine Trude und ich sind ja nun schon so viele Jahre vereint, daß schon Großvater und Großmutter aus uns wurden. Also ergibt es sich von selbst, daß unsere Wege sich wieder zueinander gefunden haben. Aber, meine Herren, wer es so gründlich kennen gelernt hat wie ich, daß die Ehe das Höchste ist, was zwei Menschen beschieden werden kann, und wer außerdem aus eigener Erfahrung weiß, wie leichtsinnig und tollkühn eine junge, unbedachte Frau das eigene Glück zertrümmern kann, der findet nicht Mittel und Wege genug, sich immer neu seines endlichen Reichthums zu versichern. Ich schäme mich des Namens nicht, den man meiner Frau und mir beigelegt hat. Nur wünsche ich den verehrten Anwesenden mit guter Begründung eine ähnliche Bezeichnung. Sie alle, meine Herren, die Sie mich kennen, Sie wissen, daß ich im Kampf des Lebens meinen Mann stehe, und so werden Sie mir auch die Stätte meines Friedens gönnen, meinen stillen, tranken Taubenschlag. —“

Man drückte dem Alten die Hand und ehrte den kranken Tropfen in seinem Auge. Und der spottlustige Junggeselle war am stillsten geworden und suchte früher als alle anderen seine einsame Klausel auf, trotzdem er sonst stets einer der Letzten zu sein pflegte.



### Gemeinnütziges.

**Feuchte Wohnungen.** Ein einfaches Verfahren, um zu wissen, ob eine anscheinend feuchte Wohnung für den Menschen bewohnbar ist, besteht darin, daß jedes Zimmer gut verschlossen wird und man in demselben eine ganz genau abgewogene Menge frisch gebrannten und fein zerstoßenen Kalk aufstellt. Erst nach 24 Stunden wiegt man den Kalk wieder ab und stellt den Unterschied fest. Beträgt die Gewichtszunahme mehr als zehn Prozent, so sind die Zimmer wegen der großen Feuchtigkeit der Luft für die Gesundheit der Menschen nachteilig und sollten nicht bewohnt werden. Es müssen daher Vorkehrungen getroffen werden, um in solchen Wohnungen den Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu vermindern.

**Spinatklöße.** Nachdem 25 Gramm Butter leicht gerührt wurden, werden nach und nach vier ganze Eier zugerührt, ebenso einige Hände rohgehackter Spinat (gut ausgedrückt und in Butter gedämpft). Einige Semmeln, in Würfel geschnitten, werden in heißer Butter geröstet, zum Spinat mit einigen Löffeln Mehl eingerührt, das Ganze wird mit Salz und Muskatnuz gewürzt, runde Klöße daraus geformt, die man in Fleischbrühe oder Salzwasser kocht. Sie werden ohne Sauce serviert, nur mit heißer Butter übergossen und so aufgetragen.

**Sammelbratenragout.** Nachdem man zwei Eßlöffel Mehl in Butter gelb geschwitzt hat, fügt man einige gehackte Schalotten hinzu, die man ebenfalls eine Zeitlang mitröstet, gibt übriggebliebene Bratenauce und etwas Fleischbrühe, Lorbeerblatt, etwas Zitronenschale, einige Pfeffer- und Pimentkörner und Salz hinzu und verkocht dies alles unter öfterem Rühren zu einer sämigen Sauce, die man durch ein Sieb rührt. Den in Scheiben geschnittenen kalten Sammelbraten läßt man in der Sauce heiß werden, aber nicht kochen.

**Schwedische Apfelspeise.** Am besten eignen sich Vordorfer Äpfel zu diesem Gericht, zu dem man zwanzig Äpfel braucht, die geschält und dann mit dem Äpfelausbohrer vom Kernhaus befreit werden. Die Äpfel dünstet man langsam in etwas Wein und Zucker gar, sie dürfen aber nicht zerfallen oder zu weich werden, stellt sie pyramidenförmig auf eine Schüssel aus feuerfestem Porzellan und schlägt darauf 6 Eiweiß zu sehr steifem Schnee.

Man verfährt diesen mit Vanille- oder auch mit Zitronenzucker streicht ihn gleichmäßig über die Äpfel und spickt ihn mit Mandelstiften. Die Apfelspeise wird im Bratofen so lange gebacken, bis der Schamüberzug goldgelb ist, und dann heiß serviert.

### Rätsel.

1. Rätsel.  
Mit **L** ein Bund im deutschen Land,  
Mit **M** eine Stadt am nordischen Strand.

2. Problem: Im Winter.



Die Ziffern bezeichnen die aus den Wörtern „Im Winter“ zu nehmenden Buchstaben. An Stelle der Sternchen sind die fehlenden Buchstaben dem Sinne nach zu ergänzen.

1 2 3 4 5 6 7 8  
L a s s e n s i e n  
v o n d e m  
w i n t e r

### Lustige Ecke



#### Empfindlich.

**Frau:** „O, mein Kopf, mein Kopf, ich mein', er müsse mir denken!“

**Mann:** „O mei, o mei, was tun wir nur schnell mit dem dummen Kopf!“

**Frau:** „Aber Hugo, da möchte ich denn doch ernstlich bitten!“

schon siebenmal verhandelt worden, und jedesmal hat das so einen lustigen Bericht gegeben in Ihrem Blatt — da möchte ich nur anfragen, ob ich nicht ein kleines Honorar kriegen könnt als alter Mitarbeiter?“

#### Fataler Druckfehler.

Die militärischen Übungen endeten mit großartigen Trunkmanövern.

#### Verkannte Schüchternheit.

„Mit meinem Mann bin ich ganz zufrieden — wenn er nur nicht so schüchtern wäre!“ — „Ja, wie so denn?“ — „Jetzt sind wir doch schon zwei Jahre verheiratet und, denken Sie sich, er traut sich heut' noch nicht, mit mir in einen Laden zu gehen!“

#### Gemütlich.

**Frau** (zum Stubenmädchen): „Nun, auf Reinlichkeit schau'n Sie gerade nicht besonders! Die Messingjachen sind ja schon ganz grün!“

**Stubenmädchen:** „Aber gnä' Frau . . . das schaut doch gar nicht einmal so schlecht aus!“

#### Im Examen.

**Professor:** „Was versteht man unter ‚chemischer Verwandtschaft‘?“

**Kandidat:** „Die Vasen und Betten eines Chemikers.“

#### Aus der Schule.

**Lehrer:** „Fritz, kannst Du mir wohl sagen, woher es kommt, daß der Amdud seine Eier zum Ausbrüten in das Nest der Grasmücke legt?“ — **Fritz** (Sohn eines Advokaten): „Es wird jedenfalls so ein altes Liebereintommen zwischen Weiden sein!“

#### Zeitgemäßes Anliegen.

„Sie wünschen?“ — „Ach, Herr Redakteur, ich bin nun schon siebenmal verhandelt worden, und jedesmal hat das so einen lustigen Bericht gegeben in Ihrem Blatt — da möchte ich nur anfragen, ob ich nicht ein kleines Honorar kriegen könnt als alter Mitarbeiter?“

#### Vielversprechend.

**Junger Arzt:** „Den ersten Patienten hatt' ich behandle ihn auf Wechselieber . . . Jetzt muß nur trachten, daß er mir nicht an einer anderen Krankheit wegstirbt!“

#### Darum.

„Warum bekommt man denn eigentlich unseren fidei Freund Vorquinn gar nicht mehr zu sehen?“

„Ja, weißt Du, seine Gläubiger trieben ihn halt in die Enge, daß er das Weite suchte.“



#### Pfiffig.

„Sie müssen verzeihen, daß wir uns um eine Viertelstunde verspätet haben.“

„Aber pardon! Sie kamen ja eine Dreiviertelstunde zu spät.“

„Dafür sind wir aber drei Personen.“